



Cod. 601. (6), Antiphonar. Einsiedeln, 1639.
Initiale E(cce dies), Responsorium, 1. Adventssonntag.

Zur Beachtung

Besichtigung

- Die Stiftsbibliothek ist als Privatbibliothek für die Öffentlichkeit nicht allgemein und nur in Begleitung eines Klostermitgliedes oder eines Führers / einer Führerin des Verkehrsbüros zugänglich.
- Täglich werden Kloster- und Bibliotheksführungen durch Einsiedeln Tourismus, Hauptstrasse 85, CH-8840 Einsiedeln, organisiert. Telefon +41 (0)55 418 44 88, Fax +41 (0)55 418 44 80, E-Mail: info@einsiedeln.ch oder www.einsiedeln.ch.
- Die Bibliothek kann auch unter Führung eines Klostermitgliedes durch Gruppen besucht werden, wenn die Gruppe sich vorher angemeldet und die Bestätigung erhalten hat, dass ein Mitglied des Klosters die Führung übernimmt. Auskunft erteilt die Telefonzentrale: +41 (0)55 418 61 11.
- An Sonn- und Feiertagen und während der Gottesdienste werden keine Führungen gehalten. An Werktagen sind Führungen möglich von 09.00 bis 11.00 und 14.00 bis 16.00 Uhr (im Sommer bis 18.00 Uhr).

Fotos: Stiftsbibliothek Einsiedeln
Druck: Franz Kälin AG, 8840 Einsiedeln, 2003.

Die Stiftsbibliothek Einsiedeln

Tausendjährige Buchkultur



Cod. 88. (964), Lektionar. Einsiedeln, um 960–970.
Titelziersseite.

Stiftsbibliothek / Benediktinerabtei
CH-8840 Einsiedeln SZ
Telefon 055 418 61 11 / Fax 055 418 61 12

Die Stiftsbibliothek Einsiedeln

Da zu erwarten ist, dass der Zustrom der Besucher zur Bibliothek nach dem Abschluss der Restaurierung zunehmen wird, erscheint die Informationsschrift leicht überarbeitet und in vier Sprachen, um den Besuchern aus aller Welt in aller Kürze die notwendigen Informationen zu geben.



Cod. 111. (464), Messbuch. Einsiedeln, um 1100–1120.
Initiale D(eus) vom Ostersonntag.

Die Bibliothek in Stichworten

Gegründet 934. 1230 Handschriften, 1040 Bände Inkunabeln und Frühdrucke, 230 000 gedruckte Bücher. Jährlicher Zuwachs 500–800 Bände. Etwa 200 laufende Periodica (Jahrbücher und Zeitschriften) und Serien. Spezialgebiete: Einsidlensia, Monastico-Benedictina, Theologie und Liturgie, Biblica, Geistliche Literatur und Andachtsbücher.

Das Geheimnis einer Klosterbibliothek

Die knappen Daten und Zahlen verraten eigentlich nichts über das innere Wesen, über das, was man das Geheimnis der Einsiedler Klosterbibliothek nennen könnte, und das Abt Ignatius Staub († 1947), früher selber Bibliothekar, in den Satz zusammenfasste: «Das Geheimnis einer Klosterbibliothek und ihrer Eigenart heisst Tradition. Das Alte wurde gewahrt und behütet, manchmal sorgfältig, manchmal weniger verständnisvoll, je nach der wechselnden Einstellung gegenüber dem Geistesgut früherer Tage, und Neues wurde dazuerworben, das Ergebnis war die Stiftsbibliothek Einsiedeln». Zwei Schlüsselworte können uns den Zugang zum Geheimnis der Klosterbibliothek aufschliessen: Tradition und Kultur. Der Begriff Tradition ist der eine Schlüssel. Tradition, das heisst zunächst ganz vordergründig, dass diese Bibliothek langsam von Generation zu Generation gewachsen ist, dass jedes Jahrhundert dazu seinen spezifischen Beitrag geleistet hat. Das, was heute die Stiftsbibliothek ausmacht, ist das Ergebnis einer über tausendjährigen Geschichte einsiedlicher Buchkultur, mit einem Wort des früheren Bibliothekars P. Leo Helbling, ein «Spiegel des geistigen Lebens des Klosters».

Der andere Schlüssel ist der Begriff Kultur. Hinter diesem Schlüsselwort verbirgt sich unsere benediktinische Lebensform, prägnant konzentriert im bekannten Motto: Ora et labora – Bete und arbeite! Als drittes Glied muss jedoch, damit wir wirklich von benediktinischer Lebensform sprechen können, die Lectio, die Lesung genannt werden; denn im Zusammenhang damit fällt in der Benediktsregel das Wort bibliotheca (Benediktsregel, Kapitel 48,15).

Benedikt fordert von seinen Mönchen das Lesen und zwar stundenlanges Lesen. Diese Einstellung des Mönchsvaters von Monte Cassino zu Lesung und Studium zunächst der Heiligen Schrift, dann aber auch der heiligen Väter, förderte indirekt und mit der Zeit das Entstehen der Buchkultur in den Benediktinerklöstern. Die Klöster wurden zu Zentren des geschriebenen Wortes. Arbeitseifer und Arbeitsethos haben sich im benediktinischen Mönchtum nämlich bald auf das Studium der Wissenschaften verlagert und liessen so in den Klöstern jene Bibliotheken entstehen, in denen das geschriebene kulturelle Erbe des Altertums in das Mittelalter und in unsere Zeit überliefert wurde.

Dass die Klöster Benedikts dermassen zu Zentren kulturellen Schaffens wurden (und dies natürlich nicht nur im Bereich des geschriebenen Wortes), kann nicht überraschen angesichts der Regel und ihrer Weisungen. Das verlangt allerdings eine Präzisierung. Benediktinische Kultur ist eine entschieden religiöse Kultur. Religiöse Kultur jedoch hat ursprünglich und notwendig mit Kult zu tun. Kult und Kultur kommen ja gemeinsam vom lateinischen Wort colere, pflegen-verehere, her. Dieses benediktinische und zugleich zeitlos aktuelle Kulturverständnis findet sich zutreffend in dem prägnanten Satz formuliert: Homo debet colere terram, si vult colere ipsum Deum – Der Mensch muss die Erde ehren (pflegen), wenn er Gott ehren (verehere) will. Kult und Kultur, Gebet und Arbeit, müssen deshalb von uns Benediktinern in dieser engen und unauflösbaren Wechselbeziehung gesehen und gelebt werden. Und es ist sehr wichtig, dass man sich dieses grösseren Rahmens bewusst ist, um nicht aus einem verengten Kulturbegriff heraus zu einseitigen und irreführenden Schlussfolgerungen zu kommen. Auch die klösterliche Buchkultur ist in diesem Rahmen zu sehen.

Anfang und Aufstieg

Am Anfang dieser Tradition und Buchkultur in Einsiedeln steht der heilige Einsiedler Meinrad (†861); er selbst soll nämlich die ersten Bücher mit in den Finstern Wald gebracht haben: ein Messbuch, die Benediktsregel, die Schriften Kassians usw. Noch heute bewahrt die Stiftsbibliothek in Codex 236 (491) als kostbarstes Erbe unseres Anfangs jene Benediktsregel, die Meinrad hierher brachte und befolgte, und nach der wir Mönche hier heute noch leben.

Nachdem der Einsiedler Benno (†940), der ein hochgelehrter Mann war und selbst Bücher abschrieb, wie sein Namenszug in Codex 158(373) zeigt, und der Strassburger Dompropst Eberhard (†958) bei der Meinradzelle das Kloster Einsiedeln gegründet hatten, begannen die Mönche auch sogleich zu schreiben; denn Bücher waren notwendig für die Feier des Gottesdienstes, die heilige Lesung und die Ausbildung der jungen Mönche in der Klosterschule. Damit beginnt im eigentlichen Sinn die Einsiedler Buchkultur.



Cod. 121. (1151), Graduale und Sequenzen.
Einsiedeln, um 960–970. Initiale h(odie) der Weihnachtsvigil.

Kostbarstes Zeugnis davon ist Codex 121(1151), ein Graduale mit den Messgesängen und den Sequenzen Notkers von St. Gallen, ältestes Zeugnis der Einsiedler Choral-Tradition, ja, älteste Aufzeichnung abendländischer Musik überhaupt, hier geschrieben um 960–970. Allein schon diese Tatsache verleiht dem Codex einen unschätzbaren Wert und macht ihn für die Musikwissenschaft, vorab für die Gregorianikforschung zu einem Dokument ersten Ranges. Für uns kommt noch hinzu, dass der Codex, der mit seinen zahlreichen Zierseiten, grossen und kleinen Initialen in Minium, Gold und Silber trotz seines kleinen Formates ein Prachtcodex ist – gewiss für eine hochgestellte Persönlichkeit geschaffen – in unserer klösterlichen Überlieferung (auch das Tradition) als das persönliche Buch des seligen Abtes Gregor (†996)

gilt, der das Kloster während seiner über dreissigjährigen Abtszeit von 964–996 zu seiner ersten grossen Blüte führte und es zu einem kulturellen Zentrum von grosser Strahlungskraft im alemannischen und rätischen Raum bis weit nach Bayern hinein werden liess. Seit da, wohl auch unter dem Einfluss des Mönches und Lehrers Wolfgang († 994), entfaltete sich auch die Schreibschule des Klosters zusehends und kreierte ihren eigenen künstlerischen Stil in Schrift, Initialornamentik und Miniaturmalerei. Von den erhaltenen 117 Handschriften aus dem 9.–12. Jahrhundert sind 64 in Einsiedeln geschrieben worden und zeugen noch heute von der Leistungskraft des damaligen Skriptoriums.

Der Niedergang

Nach dieser ersten Blütezeit des Klosters beginnt jedoch mit dem 13. Jahrhundert in Einsiedeln (wie auch in anderen Klöstern) ein langsamer Niedergang, mitverursacht durch den Übergang des Klosters zu einem hochadeligen Stift, ein Niedergang, der bis ins 16. Jahrhundert anhält. Die Tätigkeit des eigenen Skriptoriums erlischt; Bücher werden fortan nicht mehr hier geschrieben, sondern auswärts in Auftrag gegeben, gekauft oder kommen als Schenkung ins Kloster.

Eine Ausnahme bilden vielleicht die sogenannten «Schwandencodices», vier Antiphonare, Bücher mit den Gesängen für das Stundengebet, und ein Prozessionale, nach dem Zeugnis des Magisters Rudolph von Radegg kurz vor 1314 auf Veranlassung des Abtes Johannes I. von Schwanden († 1327) geschrieben.

Erhalten sind aus dem 13.–16. Jahrhundert 390 Handschriften, von denen allerdings manche viel später (zum Teil erst im 19. Jahrhundert aus den Bibliotheken der Statthaltereien und Propsteien oder durch antiquarischen Kauf) hierher kamen. Genaue Angaben können freilich kaum gemacht werden, weil wir für unsere Bibliothek keinen Bücherkatalog des mittelalterlichen Bestandes besitzen, was eine genauere Rekonstruktion der geschichtlichen Entwicklung im einzelnen verunmöglicht.

Eine löbliche Ausnahme in dieser Zeit des allgemeinen kulturellen Niederganges bildet die Zeit um 1330–1350. Der damalige Bibliothekar (thesaurarius) Heinrich von Ligerz († nach 1350), einer der gelehrtesten und belesensten Männer der damaligen Abtei, hatte nämlich die Gewohnheit, in den Handschriften, die er benützte, Hände, Fratzen und Notizen anzubringen, so dass wir noch heute die Weite seines Wissens und seiner literarischen Kenntnisse bewundern können. Zeichen seiner literarischen Tätigkeit finden



Cod. 600. (4), Graduale. 15. Jahrhundert, 1494 fertiggestellt.
Initiale B(enedicta) zum Dreifaltigkeitsfest. Gnadenstuhlmotiv.

sich im grössten Teil der damaligen Bücherei, das heisst in ungefähr 130 Handschriften, die P. Gabriel Meier in einem Aufsatz aufgelistet hat. Erwähnt werden muss hier auch der Dekan Albrecht von Bonstetten († um 1505), der als Humanist eine grosse schriftstellerische Tätigkeit entfaltete.

Die neue Blüte

Um 1600 jedoch beginnt eine neue Blütezeit des Klosters und damit verbunden der Buchkultur. Im 17./18. Jahrhundert werden erneut grosse und prachtvolle Chorbücher geschrieben. 1664 richtet Abt Plazidus Reimann (†1670) im Kloster eine Druckerei ein, die bis zur Aufhebung und Schliessung beim Überfall der Franzosen 1798 über tausend Titel verlegte, neben vielen Andachtsbüchern auch grosse Werke wie das Antiphonarium monasticum (1681), die Documenta Archivi (1665–1695) und



Abt Augustin II. Reding von Biberegg (†1692). Scholastische Theologie. Bd. 1: Titelblatt. Einsiedeln, Klosterdruckerei, 1687.

die dreizehnbändige Scholastische Theologie des Abtes Augustin II. Reding von Biberegg (†1692). Diese neue Zeit ist auch die Zeit der Bibliothek. Früher waren die Handschriften vermutlich in einem sichern Gewölbe der Kirche verwahrt, so dass sie mehrheitlich die Brände überstanden. 1602 lässt Abt Augustin I. Hofmann (†1629) einen ersten eigenen Bibliotheksbau errichten. Diese Bibliothek stand östlich der Kirche und war gewölbt, hell und geräumig. Für den rechten Gebrauch wurden Statuten erlassen.

Gegen Ende der barocken Bauzeit wurde dann von Abt Nikolaus II. Imfeld (†1773) der heutige barocke Bibliothekssaal geschaffen (1738). Verheerend wirkte sich auch für die Bibliothek der Einfall der Franzosen und die damit verbundene Plünderung und Aufhebung des Klosters aus. Was aus der Bibliothek nicht rechtzeitig geflüchtet werden konnte oder während der ersten Tage der Besetzung abhanden kam, wurde nach Zürich in die Wasserkirche gebracht. Wieviel damals an Bücherschätzen verloren ging, konnte mangels Verzeichnissen nie eruiert werden. Zwar bedeutete diese Zeit eine Unterbrechung der Tradition, doch riss sie nicht ganz ab. Denn sogleich nach der Wiederherstellung der Abtei 1803 wurde auch die Bibliothek wieder hierhergebracht, neu organisiert und wuchs dann im 19. und 20. Jahrhundert kontinuierlich an (um 1900 etwa 40 000 Bände, heute ungefähr 170 000 Bände), vor allem das Verdienst langjähriger, unermüdlicher Bibliothekare, von denen insbesondere P. Gall Morel (†1872) genannt werden muss.

Ich habe versucht, anhand der beiden Begriffe Tradition und Kultur das Tor zum Geheimnis unserer Klosterbibliothek etwas zu öffnen und einen kleinen Einblick in ihre wechselvolle Geschichte zu geben. Natürlich wäre nun anhand dieser beiden Begriffe noch viel zu sagen über die Bibliothek und ihre Schätze, über Männer wie Benno und Eberhard, Thietland, Gregor, Wolfgang und Albrecht von Bonstetten, über die Äbte Augustin I. Hofmann, Plazidus Reimann und Augustin II. Reding von Biberegg, oder über die Bibliothekare Heinrich von Ligerz, Gall Morel, Gabriel Meier und Ignatius Staub, Namen, die untrennbar mit der Geschichte unserer Klosterbibliothek verbunden sind. Sie beweisen, dass die Stiftsbibliothek lebte und lebt und weiter leben will.

Der Barocksaal

Der Barocksaal der Stiftsbibliothek auf der Ostseite des Nordtraktes (1710–1718) entstand 1738–40 in der heutigen Gestalt unter Abt Nikolaus II. Imfeld (†1773) nach Plänen von P. Dekan Aegidius d'Ocourt (†1743) und P. Plazidus Beurret (†1779) als hohe und lichte, zweischiffige Halle mit Korbgewölben, getragen von drei schlanken jonischen Säulen aus grauem Stuckmarmor. Der Raum geht über zwei Stockwerke. Ringsherum ist eine Galerie gezogen, deren Schmalseiten auf je vier Säulen aufrufen; im Grundriss besteht die Galerie aus einer



Stiftsbibliothek Einsiedeln. Barocksaal von 1738.
Detail: Südöstliche Ecke beim linken Fenster.



Stiftsbibliothek Einsiedeln. Barocksaal der Bibliothek von 1738.

Folge von Konkaven und Konvexen, wobei die Konkaven in den Fensternischen liegen.

Die Decke des architektonisch sehr wirksamen Raumes wurde von Joseph Mayer aus Schwarzenberg (Bregenzerwald) mit gefälligen und leichten Ornamenten in naturfarbenem Stuck verziert, freies Régence, sehr leicht und weitgeschwungen, mit zartrosagetönten Spiegelfeldern.

In den Fensternischen und auf den Seitenwänden der Regale brachte Mayer Medaillons mit den Profilbildern von Päpsten und Kaisern in Stuck auf terracottafarbenem Hintergrund an, stammbaumartig durch Zweige und Blätter miteinander verbunden. Das polychrome Gitter auf der Galerie ist sehr zierlich und der Decke angepasst, ein Régencegitter mit perspektivischen Verkürzungen und den Wappen des Stiftes und des Bauherrn auf den Schmalseiten.

Das kräftige Blau der Büchergestelle und Türgewände harmoniert mit dem Grau der Säulen und dem leichten Rosa der Decke und gibt zusammen mit den in Kalbs- und Schweinsleder gebundenen Bänden der Bibliothek ein farbenprächtiges Aussehen.

Den Eingang schmückt ein Hermenpfeiler mit grossem Stiftswappen, im Herzen das Wappen des Bauherrn, des Abtes Nikolaus II. Imfeld, darüber acht Stechhelme und ein Engelkopf mit Inful; beidseitig stuckierte Supraporten, unten am Pfeiler eine unrichtige perspektivische Verkürzung.

P. Odo Lang OSB
Stiftsbibliothekar